

Der Gesellschafter.

Den 10. Juni 1851.

Württembergische Chronik.

Den 6. Juni 1812 ging Napoleon über die Weichsel und erließ hierauf aus dem Hauptquartier Wielkowi am 22. Juni einen Aufruf an seine Soldaten und erklärte Rußland den Krieg. Am Niemen angelangt, zog die württembergische Division am 25. Juni an dem Kaiser vorbei über die Brücke.

Den 7. Juni 1519 schied Herzog Ulrich von Württemberg an die Kurfürsten des Reichs und sprach sie darum an, ihn wieder in sein Land einzusetzen, warb aber gleichzeitig auch Kriegsvölker und zog mit diesen gegen sein Land, das er zum Theil in Kurzem wieder in seine Gewalt bekam, so daß er am 14. August in seine Residenz Stuttgart siegreich einziehen konnte.

Am 8. Juni 1522 trat Ambrosius Blaurer, einer der Reformatoren Württembergs, ohne Erlaubnis aus dem Kloster zu Alpirsbach. Doch bleibt damals die Reformation noch 12 Jahre lang in Württemberg unterdrückt.

Am 9. Juni 1704 kamen Prinz Eugen von Savoyen, der Herzog von Marlborough und Prinz Ludwig v. Baden mit Herzog Eberhard Ludwig in Grofshayn zusammen, um sich über den Feldzugsplan gegen die Franzosen zu beraten.

Die Pfarrei Eßringen und Schönbrunn, Dekanats Nagold, wurde dem Pfarrverweser Halm zu Kornwestheim übertragen.

Die Karlsruh. Ztg. läßt sich aus Stuttgart schreiben: S. K. H. der Kronprinz befindet sich seit 10 Tagen nun ebenfalls in Liebenzell bei seiner hohen Gemahlin, die sich trotz des größtentheils schlechten Wetters gut dort zu gefallen scheint, und durch ihre Leutseligkeit Alle, die in ihre Nähe kommen, bezaubert. Die erste Fürstentochter verschmäht es nicht, mit dem Geringsten sich zu unterhalten, und selbst in die Hütten der Armuth Trost und Erquickung zu bringen. Ihr Aufenthalt wird in dieser Gegend lange in segensreichem Andenken bleiben.

In der Abgeordnetenkammer stellte Freiherr v. Barmhüler den Antrag, die Regierung möge einen Entwurf über die Regulirung des zu vielen Verdrießlichkeiten führenden Anwandrechtens (Nacht beim Pflügen auf dem Gut des Nachbarn umzuwenden) vorlegen. Schott begründete einen Antrag zur Abhilfe der materiellen, sittlichen und gesellschaftlichen Nothstände im Volk. Der Antrag, der in einer umfassenden Darlegung der eingerissenen Verarmung, der Nahrung-, Erwerbs- und Kreditlosigkeit in politischer, volkswirtschaftlicher und volksbildender Beziehung eine kostbare Ausbeute von statistischem Material enthält, wird nach einem Beschlusse von 42 gegen 36 Stimmen gedruckt werden. Die Ungunst der ministeriellen Führer gegen den Antrag wollte denselben schon in der Geburt ersticken haben.

Wie es heißt, dürfte in etwa 14 Tagen eine Vertagung der Kammer auf ungefähr 6 Wochen eintreten.

Niedlingen. Bei der Abgeordneten-Wahl hat der Kandidat der Römerpartei, Kaufmann Menz, über den demokratischen Kandidaten, Rechts-Konsulent Desterlen, den Sieg davon getragen.

Die Entlassung Regierungsraths Pfeifer hat zu Zerwürfissen im Schoße der Regierungsbehörden selbst geführt. Dem Staatsrath v. Köstlin, Dirigenten des Geheimenraths, erschien die Ansicht des Ministeriums, welche die sofortige Entlassung Pfeifers verfügt haben wollte, nicht gerechtfertigt. Derselbe sprach nicht nur im Geheimenrath dagegen, sondern arbeitete auch noch ein besonderes Gutachten über diese Maßregeln für den König aus. Bezüglich der beschlossenen Maßregel selbst konnte dadurch nichts geändert werden. Wohl aber wurde Staatsrath v. Köstlin alsbald seiner Stellung als Dirigent im Geheimenrath enthoben; ja es war eine Zeit lang sogar von seiner Pensionirung die Rede.

Wie man hört, ist am 2. Juni Herr Seminar-Rektor Stockmayer, der am Samstag Abend von Nürtingen in Eßlingen ankam, durch Herrn Oberkonsistorialrath Sturm in sein Amt feierlich eingeführt worden. Zugleich erfährt man aber auch, daß gegen die Zöglinge des dortigen Seminars eine Untersuchung eingeleitet wurde, wegen des kürzlich im Schwäbischen Merkur erschienenen Nachrufs an Rektor Riese. So viel ist schon bekannt, daß ein Zögling aus Hamburg, der im dortigen Seminar sich befindet, diesen Nachruf entworfen hat.

Spaiachingen. Am 3. Juni, Abends 5³/₄ Uhr, wurde durch einen heftigen Blitzschlag die ganze Stadt in Alarm gebracht. Derselbe traf das Haus des Instrumentenmachers Sauter dahier und richtete vom Taubenschlage bis zum Erdgeschoße herunter so auffallende Verheerungen an, daß heute eine amtliche Abschätzung des Gebäudeschadens vorgenommen wurde. Ein junger Mensch, der auf einem Flügel in der Werkstätte spielte, wurde zu Boden geschmettert und an Rücken und Schulter beschädigt. Einem andern, der dem Spielenden zusah, wurde sein Stiefel in Fetzen zerrissen und er am Fuße derart beschädigt, daß er heute auf ärztlichen Rath das Bett hüten muß. An den Metallstäben des Flügels ist eine Schmelzung bemerkbar, ebenso an der Sackuhr, welche der Spielende trug. Die übrigen Bewohner des Hauses wurden, wo sie sich gerade zur Zeit des Schlags befanden, zu Boden geworfen und klagen zum Theil über Beschädigung des Gehörs. Bemerkenswerth ist noch, daß eine Taste des Flügels einen schwarzen Fleck zeigt. Ohne Zweifel ist es diejenige Taste, welche im Moment des Blitzschlags angespielt wurde. Da im Allgemeinen kein Feuer sichtbar war, so beschäftigen sich Manche mit dem Zweifel, ob die Gebäude- und Mobilienversicherung sich auf diesen Fall werde ausdehnen lassen.

Der bekannte Tübinger Mörder Kober, welcher Vater, Mutter und eine Schwester umbrachte, hat in Gotteszell begonnen, sich auszuhungern, so daß ihm die Nahrungsmittel mit Zwang eingegeben werden müssen.

Dürnwangen, D.-A. Balingen, 3. Juni. Am letzten Sonntag zechten mehrere Bursche aus Dürnwangen und Endingen den ganzen Nachmittag in einem Wirthshause in Endingen zusammen und gerietben zuletzt in Streit. Beim Nachhausegehen wurden die Dürnwanger von den Endingern verfolgt und ein hiesiger junger Mann so mißhandelt, daß er nach einigen Stunden in Folge einer Kopfverletzung starb.

Tages-Neuigkeiten.

Kastatt, 4. Juni. Heute wurde eine größere Anzahl Leute aus dem Amte Bühl wegen aufrührerischer Reden als Kriegsgefangene eingebracht.

Heidelberg, 2. Juni. Heute Morgen wurde ein Student aus Hamburg in einem Säbelduell so schwer in den Kopf verwundet, daß sein Aufkommen nicht in Aussicht steht. Sein Gegner aus Mannheim hat sich flüchtig gemacht.

Der Deutsche Bundestag setzt seine Sitzungen in Frankfurt fort. Da er seine Auflösung im Jahr 1848 nicht als gültig betrachtet, so wurde er nicht erst feierlich eröffnet, sondern setzte nur die unterbrochen gewesenen Sitzungen fort. Unter den Bundestagsgesandten sind mehrere, die es schon vor 1848 waren.

Der Dom in Eöln soll bis zum Jahr 1853 vollendet werden, doch müssen dazu jährlich 100,000 Thaler aufgebracht werden. Der König von Preußen steuert jährlich die Hälfte und will noch einen Ertragebeitrag von 12,000 Thaler geben. Man rechnet darauf, daß die katholische Geistlichkeit in Deutschland den Fehlbetrag durch Sammlungen auftreibe.

Würzburg, 29. Mai. Der alte Geisteslehrer Justinus Kerner richtete bekanntermaßen ein Bittgesuch an den König von Württemberg um Begnadigung seines Sohnes, Theobald Kerner, der in polnischer, religiöser und poetischer Beziehung ganz das Exrem seines Vaters ist und wegen seiner revolutionären Thätigkeit im Jahre 1848 zu längerer Kerkerhaft verurtheilt war. Der König von Württemberg begnadigte den Dichtersohn um des Vaters willen, dessen Vatergefühl für den einzigen Sohn er zu ehren wußte. Ich muß Ihnen nun von einem Würzburger Dichtersohn erzählen, dessen Vater anders handelte. Der einzige Sohn des als Dichter bekannten Studienlehrers Dr. Georg Joseph Keller stand im Mai 1849 in der Pfalz bei einem bayerischen Infanterie-Regiment. Bei Ausbruch des Reichsverfassungskampfes verließ er die königl. Fahne und trat zum pfälzischen Volksheere über, kämpfte später im badischen Volksheere und fand nach Unterdrückung der badischen Revolution ein Asyl in der Schweiz. Von allen Existenzmitteln entblößt, schrieb er mehrere Briefe an seinen Vater nach Würzburg um Unterhügung, die dieser alle unbeantwortet ließ. Von der Noth gequäl, wagte er es, sein Asyl zu verlassen und heimlich nach Würzburg zu reisen. Er kam glücklich in Würzburg an, kam zu seinem Vater, den er um Geldmittel bat, um nach Amerika flüchten zu können. Und was that dieser? — Er lieferte selbst seinen einzigen Sohn frei-

willig der Militärbehörde aus. Adam Keller ward nach langer Haft zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nicht genug, daß der Vater seinen Sohn dem Kerker überlieferte, suchte sich derselbe auch noch neuerdings einige aus dem Zuchthause von seinem Sohne an dessen Tante gelangte Briefe zu verschaffen, die er gleichfalls dem Zuchthausinspektor auslieferte, um seinen Sohn in weitere Strafe zu bringen. So handelte ein Würzburger Dichter, der sein Vermögen lieber in eine Münzsammlung steckt, als den einzigen Sohn, der nicht seine Gesinnungen theilt, damit zu retten.

Seit der Mittagsstunde des 31. Mai steht Friedrich der Große unverhüllt auf dem prächtigen Opernhaus-plate in Berlin und schaut schweigend und gebietend vom hohen Postamente nieder und schweigend schauen alle die Tausende zu ihm hinauf. König und Prinzen waren vor dem Denkmal versammelt, das preußische Heer, in allen seinen Waffengattungen glänzend vertreten, war aufmarschirt, die Gewerke mit ihren Fahnen herangezogen, athemlos lauschten die Zuschauer auf den Tribünen, da trat Minister v. Manteuffel vor und bat, mit kurzen Worten altpreussischen Sinnes gedenkend, der unter Friedrich dem Großen seine Wunder gethan und in den letzten Jahren wieder das Reich gerettet habe, den König, die Hülle von dem Denkmal fallen zu lassen. Der König zog den Degen, kommandirte mit lauter Stimme: Präsentirt das Gewehr! ein Wink und die Hülle sank unter dem Donner von 101 Kanonenschüssen, unter dem Zusammenschlagen aller Glocken und dem ergreifenden Spiel des Marsches von Hohenfriedberg. Tiefe unwillkürliche Stille folgte, aus welcher leise der Choral: Nun danket alle Gott, von dem Domchor begonnen, sich erhob. Eine kurze Anrede des Königs an die Umgebung wurde vom Donner der Kanonen verdeckt. Der König wendete sich zu den Vertretern der Stadt, übergab ihnen das Denkmal als ein freudiges Malzeichen und sprach mit erhabener Stimme: Lassen Sie es noch etwas Größeres seyn, ich bitte Gott inständig darum, lassen Sie es für Alle ein Zeichen der Versöhnung, für Viele ein Zeichen zur Umkehr seyn. Nachdem noch der König dem Schöpfer des Denkmals, dem Bildhauer Rauch, seinen Dank ausgesprochen hatte, schloß mit dem Vorbeimarsch der Truppen und Gewerke die Feier.

Der Berichterstatter der National-Zeitung in Berlin hat während der Friedrichsfeier geträumt, aber gut geträumt, obgleich er etwas zu viel Wein getrunken hatte. Da war nicht das Ross dem Reiter, sondern der alte Fritz dem Ross durchgegangen und herabgesprungen und unter die Feiernden getreten mit seinen flammenden, durchdringenden Herrscheraugen. Alle haben ihr Theil bekommen, auch die Konstitutionellen. Bülow-Summerow an der Spitze der Ritter stottert etwas von 12 Mill. Steuerentschädigung vor, von althergebrachten Rechten, Privilegien u. s. w., kommt aber schlecht an. Ich habe kein Geld, laßt der König und freut sich, daß er die hungrige und gedrückteste Volksklasse in den Herren zuerst sehe, denn da muß das Land prächtig im Stande seyn. Den Treubund bittet er nur sarkastisch, seine Weiber zu grüßen. Sonst wisse er nichts. Am Schlimmsten kommt das Komite für Auswanderung weg ein hoher Staatsbeamter, der die Unzufriedenen fortschaffen will. Ich will Ihnen! Ich habe jeden Kolonisten mit 200 Thaler und mehr theuer verschrieben und Er will mir Geld und Leute

auch dem Lande bringen? Unzufrieden? ich will absolutement, daß so regiert werde, daß die Leute in's Land kommen und nicht hinauslaufen. Den Demokraten läßt der demokratische Träumer gar schöne und unwahrscheinliche Dinge vom König sagen. — Von den Truppen gefällt ihm die Artillerie am besten und die Zündnadelgewehre, die auf 800 Schritte schießen, sind ihm etwas ganz Neues. Kann gut seyn, meint er, für die Chasseurs, aber die Linie bleibt bei meiner Instruktion: auf 50 Schritte heran an den Feind, Feuer! und mit dem Bajonett in die Rippen. Ich habe nicht viel Geld und Pulver zu verschießen. Der Rauch der Schornsteine in den Fabriken gefällt ihm besser, als der Pulverdampf und als er zu guter Letzt gar von einer letzten verhänglichen Kampagne spricht, sprengen die russischen und österreichischen Offiziere bleich von dannen.

Bei der Enthüllung des Friedricdenkmals zu Berlin wurde der Bildner desselben, Professor Rauch mit Ehren aller Art überschüttet. Vom König hat er den rothen Adler-Orden 2. Klasse erhalten. Die Universität Halle übersandte ihm das philosophische Doktordiplom, die Stadt Weimar einen Lorbeerkranz von dem Baume, der einst seine Blätter für Göthe hergeben mußte. Der Herzog von Braunschweig und der König der Niederlande gaben Orden, die Stadt Berlin ein ehrenvolles Dankschreiben auf Pergament. — Den zwei ältesten Veteranen aus Friedrichs Zeit spannte das überschwengliche Berliner Volk die Pferde aus und sich an. Wir sind 106 Jahre alt geworden, sagten sie, aber so etwas haben wir nicht erlebt. Auch eine Erkennungs-scene gab's. „Poß Blig! die Gustel von Blasewitz!“ riefen die Veteranen überrascht. Es war wirklich eine 100jährige Markletenderin aus Schlesien, eine alte Bekannte, wenn auch fast nicht die Schiller'sche Gustel.

Mancher hat sich etwas kosten lassen, Friedrich den Großen zu sehen. Den Schneider aus Jüterbog kam der seltne Genuß auf 250 Thaler zu stehen, die Brieftasche ungerchnet. Er hatte zwar nicht ganz so viel dafür bestimmt, die Berliner Taschendiebe aber meinten, 250 Thaler sey der große König werth und nahmen sie dem Patrioten aus der Provinz. Einen Grafen Hohenthal ließen sie die Reise sogar 725 Thaler kosten. — In Magdeburg räumten Diebe dem ersten Juwelier das ganze Gold- und Silberwaarenlager aus.

Muß denn einmal in religiöse Ueberzeugungen und kirchliche Handlungen eingegriffen seyn, so sollte es doch nicht von so rohen oder läppischen Händen geschehen, wie hier und da und auch in Preussisch-Polau. Da rief ein Gensdarm Mitgliedern der freien Gemeinde, die eben das Abendmahl feierten, den Kelch und das geweihte Brod vom Munde und die Leute selbst am Arm vom Altare weg. Natürlich ging sein Auftrag nicht so weit, er sollte nur die Zeugnisse verlangen, daß die Feiernden geseglich aus der protestantischen Kirche ausgeschieden wären. — In Dresden hat sich die freie Gemeinde selber aufgelöst, freiwillig, wenn man die zahlreichen Anschuldigungen für Zwang nicht ansehen will.

Wer Briefe oder Verse oder Aften und Zeitungen schreibt, drucken läßt oder bezahlen muß, d. h. wir Alle, die wir lesen können, ist auf die Papierfabrikanten schlimm zu sprechen. Sie haben in Frankfurt beschlossen, die Papierpreise zu erhöhen. Sie schieben die Schuld auf die Lumpen, die um 5 Prozent theurer geworden seyn, während sie selber, um sich gründlich von ihnen zu unter-

scheiden, um 10—15 Prozent aufschlagen wollen. Große Handlungen wollen auf eigene Rechnung gemeinsam Papierfabriken anlegen.

Ganz still ist eine wichtige Veränderung in Europa vorgegangen. Seither gabs sechs Großmächte: Rußland, England, Frankreich, Oestreich, Preußen und Rothschild und die letzte hat oft allen andern vorgepannt, künftig wird's doppelt so viel geben. Die 5 Gebrüder Rothschild in Frankfurt, London, Wien, Paris und Neapel haben sich getrennt und Jeder will auf eigene Faust handeln. Sie glauben ihre Hausmacht groß genug, um Jeder auf eignen Füßen stehen und wachsen zu können.

Wiederholt wird versichert, daß in den Konferenzen von Warschau und Olmüz die vollste Verständigung der Großmächte über die deutsche Frage hergestellt worden sey. — Der Kaiser von Rußland ist wieder auf dem Wege nach Petersburg, die beiden russischen Großfürsten Nicolaus und Michael sind in Berlin angekommen.

Kiel, 31. Mai. Ueber einen Skandal mit der Statue des Königs von Dänemark bringen die S. N. eine berichtigende Korrespondenz, nach welcher schon früher der Statue die Krone abgesetzt und eine dänische Soldatenmütze aufgesetzt worden, ein dänischer Stabs-Offizier aber veranlaßt habe, daß man die so verunstaltete Statue vollends herunter nehme. Dabei ist es denn geschehen, daß dieselbe nach dem Brückenmaterialbaue gebracht und dort in den Raum gelegt, in den Selbstmörder zum Zweck der gerichtlichen Leichenbesichtigung und Obduktion gelegt zu werden pflegen.

Die schleswig-holsteinischen Offiziere haben ein Komitee in Hessen-Homburg niedergesetzt, welches sich an die Waffenbrüder der Bundesstaaten um Unterstützung wandte. In Württemberg haben S. W. der König so gleich, als das Gesuch einlief, die Summe von 500 fl. aus höchst ihrer Privatkasse verabfolgen lassen und genehmigt, daß die Subskriptionsliste bei den Offizierskorps der verschiedenen Regimenter aufgelegt wurde. Das Gesuch findet bei den Offizieren allgemeine große Theilnahme.

Die Wiener Hofleute haben geschwigt vor Angst. Ich will Haynau nicht sehen! erklärte der russische Kaiser, als er nach Olmüz ging. Ich will den Kaiser sehen und sprechen! erklärte Haynau, gelobte sich, reiste von Wien ab und kam nach Kremsier vor Olmüz Thoren. Verzweifelt hielten ihn die Beauftragten an dem Uniformsrock fest und baten, zu bleiben, Kaiser Nicolaus sey unnahbar und zürne, weil der General die russische Kriegsführung in Ungarn öffentlich getadelt habe. In Ungnade? dann schicke ich meinen russischen Orden zurück, erklärte der Eisenkopf. Die Höflinge ließen vor Schreck über das Unerhörte den General fahren, — wer weiß, was geschehen wäre! Da kam sicher und freundlich der Erzbischof von Olmüz, ein Viertelstündchen und der Zorn des Alten war beschwichtigt. Er fuhr nach Wien zurück.

Haynau hat sich mitten unter seinen erbitterten Feinden, den Ungarn angekauft. Im Szathmarer Komitee hat er das Gut des ehemaligen Reichskanzlers erworben und will den Sommer da zubringen. Nach Olmüz ist er trotz seines Wunsches, dem russischen Kaiser vorgestellt zu werden, nicht eingeladen worden oder hat, wie der Ulmer Kubbirte, die Einladung abgelehnt.

Konstantinopel, 21. Mai. Der Absetzung des

Seraskiers (Kriegsministers) ist eine Scene zwischen ihm, dem Schwager des Sultans und dem Großwesir vorangegangen, worin es zu Faustschlägen gekommen seyn soll. In Rom wurde Pietro Ercoli zu 20 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt, weil er einen Andern am Rauchen verhindert hatte.

Während viele Länder über anhaltenden Regen klagen, haben Griechenland, Sicilien, Siebenbürgen und andere anhaltende Dürre. Griechenland hatte seit dem Februar keinen Regen mehr.

Der Gebieter von Portugal, Saldanha, hat einen neuen und bezeichnenden Titel erfunden und angenommen. Er nennt sich Regenerator oder Wiederhersteller. Man glaubt, daß die Familie der Regeneratoren sich bald weiter verbreiten werde.

Portugal. Eine telegraphische Depesche vom 2. Juni, 5 Uhr Morgens, vom Ministerium des Aeußern an den spanischen Gesandten in Paris meldet: Die Militärdivision in der Provinz Esdremadura hat sich geweigert, den Befehlen des Baron Das Antas zu gehorchen, indem sie sich für die Charte und die Königin aussprach und gegen die Revolutionäre sich erklärte. — Eine Depesche vom selben Tage, 6 1/2 Uhr Abends, berichtet: eine kontrerevolutionäre Bewegung ist ausgebrochen. Drei Regimenter Infanterie, drei Schwadronen Reiterei und ein Bataillon Artillerie haben sich am 31. Mai in Elvas und Montemar gegen Marschall Saldanha und dessen Partei erklärt.

Die beiden Halbbrüder.

(Fortsetzung.)

Lassen Sie mich um Gottes willen los! weinte die Geängstigte. Schamen Sie Sich, ein schutzloses Mädchen auf eine solche Weise zu bedrängen!

Sind umschlungen Millionen!

Dieser Kuß der ganzen Welt!

dekamirte der Andere, eine unzweideutige Bewegung machend.

Roberts Auge funkelte wild, und die Gefühle des Unwillens, welche ihn durchtobten, drohten seine Brust zu zer Sprengen.

Meine Herren! knirschte er, stotternd vor Wuth, meine Herren! Treiben Sie Ihre Unschicklichkeiten nicht allzu weit; schon Ihre Unterhaltung von vordrin war eine höchst unpassende, und was Ihr gegenwärtiges Betragen anbelangt, so ist es mindestens gemein, wenn nicht gar roh zu nennen.

Die edeln Jünglinge stukten, ließen von dem Mädchen ab, maßen den unwillkommenen Sittenprediger verächtlich vom Fuß bis zum Kopfe und brachen dann in ein unmäßiges Gelächter aus. Elise aber warf ihrem Beschützer einen unaussprechlich dankbaren Blick zu und rückte unwillkürlich näher an seine Seite.

Fürchten Sie nichts, mein Fräulein! beruhigte dieser; ich werde nicht dulden, daß man Sie weiter belästigt, mag auch daraus entstehen, was da wolle.

Ei, sieh' doch den neuen Don Quixote, spötelte der Eine. Wo ist denn Euer Sancho Pansa, vortrefflicher Ritter?

Herr! versetzte hierauf Robert entschieden, wenn Sie Ihre Ironie nicht mäßigen, werde ich Sie behandeln, wie Sie es verdienen.

Sie?! Sie?! schrien Beide zugleich und zwar so

laut, daß sich der Kondukteur umbrehte und fragte, was vorgefallen. Der junge Baron hielt es im Gefühle seines Rechts und seiner Kraft für ganz überflüssig, die Beschützerrolle bei dem schönen Mädchen mit dem Fragenden zu theilen; daher antwortete er ohne Zögern, es habe sich nichts von Belang zugetragen. Der Kondukteur war hiemit zufrieden gestellt; die beiden Kaufleute aber fühlten am Ende doch recht gut, wie sehr sie sich gegen Ordnung und Schicklichkeit in einem Personemwagen vergangen hatten und schwiegen.

Auf der nächsten Station stiegen die beiden Kaufleute aus, zwei anständig gekleidete Männer, der Physiognomie nach Israeliten, nahmen ihre Plätze ein. Diese unterhielten sich fast ausschließlich über die Presse und waren der Meinung, dieselbe müsse bald ihrer Fesseln entledigt werden.

Unterdessen erzählte Elise in kindlicher Unbefangenheit dem Stud. jur., der sich ihrer so edelmüthig angenommen, Manches aus ihrem Leben. Die Tochter eines Gerichtsaktuars in G. hatte sie schon frühzeitig den Vater und vor drei Wochen auch die Mutter verloren. Man kann sich die Lage des armen Kindes denken, daß kaum sechzehn Jahre alt, inmitten einer ziemlich volkreichen Stadt plötzlich und unerwartet einsam und verlassen da stand. Die einzige Beschützerin tobt, eine alte, gebeugte Nachbarin ausgenommen, unter den vielen Menschen keine näheren Bekannten, viel weniger Freunde, sah Elise trüben Blickes in die leere, hoffnungslose Zukunft, die sich gleich einer unermesslichen Wüste vor dem Auge ihres Geistes ausdehnte. Wie aber der ermattete und der Verzweiflung nahe Wanderer in den dürren Neden Afrika's wieder auflebt, wenn ihm auf einmal eine grüne, wasserreiche Dase winkt, so entquoll auch der Brust des Mädchens ein langer Seufzer des Dankes gegen Gott, als sie einen Brief, der ihr von der Post gebracht worden war, bis zu Ende gelesen hatte. Die einzige Verwandte ihrer verstorbenen Mutter, eine gewisse Frau Auwall, die Wittwe eines wohlhabenden Schreibmaterialienhändlers, lebte nämlich seit einem Jahre in Eisenfurt. Dieselbe hatte nur zwei Kinder, einen Sohn, der als Maschinist bei Erbauung von Dampfmaschinen beschäftigt war, und eine Tochter, ein Mädchen von etwa zwölf Jahren. Elise hatte dieser Frau, da sie solche persönlich kannte, das traurige Ereigniß von dem Ableben ihrer Mutter schriftlich mitgetheilt, und in Antwort auf diesen Brief hatte nun Madame Auwall in den liebevollsten Ausdrücken ihrem schutzlosen Wäschen eine Zufluchtsstätte in ihrem Hause angeboten und dabei bemerkt, sie möge so bald wie möglich die Reise antreten. Meinem Sohne Ferdinand, hieß es in dem Briefe weiter, würde es zum größten Vergnügen gereichen, Sie, liebe Elise, in G. abzuholen und hierher zu geleiten, wenn er nicht gerade jetzt in Geschäften seines Prinzipals auf einer Reise nach Belgien begriffen wäre. Meine Elenore, die sich Ihrer noch recht gut erinnert, sieht mit Ungebuld Ihrer Anfunft entgegen.

Dobgleich mir Niemand meine liebe Mutter ersetzen kann, schloß Elise ihre Mittheilung, und ihr reines, schönes Auge wurde von einer Thrane verschleiert, so hoffe ich doch im Hause der Madame Auwall auf eine Aufnahme und auf Verhältnisse, die mich vielleicht auf einige Zeit vergessen lassen, daß ich eine arme Waise bin.

(Fortsetzung folgt.)